

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 19

Artikel: An den Bischof von Chur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und fühle mich schmerzlich bedrückt,
Daß uns nach dem Morgenlande
Die Heil-Mission nicht geglückt.

Der Bundesrat bot gar christlich
Den beiden Streitern die Hand;
Obgleich man ein faibles zeigte
Allein nur für Griechenland.

Das Gleichnis vom Samariter
Ist heute nicht anwendbar;
Es gelten ja allwärts die Türken
Als hoffnungslos — unheilbar!



Herr Ständerat Landammann Theodor Witz, Obwalden, hat, um der „greisenhaften“ Zusammenfügung des jetzigen Bundesrates abzuhelfen, eine Liste von neuen Bundesräten vorgeschlagen. Dieselbe erscheint uns dem erwähnten Nebelstunde gegenüber nicht genügend Ordnung zu schaffen und erlauben wir uns, folgende jede weitere Empfehlung überflüssig machende Nominationen und (unmaßgebliche) Departementseinteilung:

Präsidentenschaft und Auswärtiges:	Landammann Th. Witz, Obwalden.
Industrie und Landwirtschaft:	A. Dürrenmatt, Bern.
Posten und Zölle:	Decurtins, Graubünden.
Innere:	Héridier, Genf.
Eisenbahnen:	Guyer-Geller, Zürich.
Finanzen und Bauten:	Fauquez, Waadt.
Handel und Auswanderung:	Dr. Joos, Schaffhausen.
Justiz und Polizei:	Respini, Tessin.
Militär:	Oberst Fehr, Thurgau.

Einer im Namen vieler Wähler.

Eidgenössischer Vergnügungsbummel.

Es reisten fünf Herren vom hohen Räte
Ins schöne Tessin zum Bach Casarate;
Er macht zuweilen in Revolution,
Weil er noch ohne Korrektion.

Die Bundesherren, sehr fidel und munter,
Die kamen gefahren vom Gotthard herunter,
Zu raten über eine Subvention
Und legten sich mollig in Position.

Doch als sie dann weidlich suchten zu Räte
Die Alken zum wilden Bach Casarate,
Da waren sie alle davon geschwommen,
Nun müssen die Herren dann — wiederkommen. -S-

Baslerische Frühlingsgedanken.

Wenn in unserer Stadt der Einzug des Frühlings mit Teppichklopfen und künstlichem Staubgewölk eingeläutet wird, da wird der ehrfame Bürger dringend aufgefordert, angesichts dieser Auskehr, Einkehr bei sich selbst zu halten; abgesehen davon, daß uns schon die Steuern mahnen, uns selbst zu prüfen, auf daß wir nicht von oben herab geprüft und zu schwer beunruhigt werden.

Trotzdem Basel den Namen von den Baslerleckerli hat, so werden wir doch nicht verleckert, was man am Bahnhof sieht, denn was dessen Frage angeht, so haben wir nicht ein perpetuum mobile, sondern ein stagnatio perpetua. Jedenfalls werden die Zahnradbahnen in das Drillengäßlein und Schnabelgäßlein eher fertig sein als die beiden neuen Bahnhöfe.

Basel ist so bescheiden, daß es nicht einmal den Spruch: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten! gelten lassen will; wenigstens brennt unser Gas ziemlich härendreckfarbig. Mit Willisau hat unsre Stadt eine geheime Gemeinschaft, denn bei der öftern Frage ob einer ganz oder nur halb verrückt ist, wird man oft an unsern Irrendirektor erinnert, welcher Professor Wille heißt, weil bei ihm die Kostgänger auf den eignen Willen verzichten müssen.

Aber an allem unserm Herzeleid sind wir doch nicht selbst dran schuld. Nun hat sogar noch Preußen herausgefunden, daß unsere Doktoren der Philosophie manchmal etwas mit der sitzenden Helvetia gemein haben, nämlich nicht mehr kursfähig sind. Die akademische Schnellpresse hatte auch gar zu sehr gevelocipedelt. Nun werden die doctors schnorris causa, die Hundesfriseur, die sich selbst doktorieren, nicht mehr so verlesen darauf sein, die Gelehrten zu spielen. Schadet auch nichts, denn die Bellianer haben schon einmal Basel mit ihrem Gebelfer ins Unglück geritten. Aber bei allem Schimpfen darf man unser Gutes auch nicht vergessen, neben der neuen Bibliothek wird ein botanischer Garten oder Gemüseanum errichtet und zwar lediglich aus Studentenbeiträgen.

Was die schönen Künste betrifft, so schwankt die Architektur zwischen dem bayrischen Bierprogen- und dem Zürcherger Messhäuschenstil; die Festsomalerei

kommt wieder sehr in Aufschwung, wie auch in der Musik das Es-dur oder die Gabelfrühstücksonate am meisten Verehrer findet. Während die richtigen Professoren mit einem Viertelduzend Studenten zufrieden sein müssen, haben die Musikmeister und Saitenzitterer Anhänger wie der Rattenfänger von Hameln.

Das Proportionalssystem liegt vielen auf dem Magen, mir auch und doch ist es gerecht, denn je mehr einer gegessen hat, desto mehr muß einer die Wäsche aufknöpfen. Aber wie will mans durchsetzen? Sollen auch die Chören und Weisen, die Sanguiniker und Phlegmatiker, die Abonnenten des Heidenboten und Nebelspaltes proportional vertreten sein? Wer will das kontrollieren?

Basel als Stadt der Mathematiker, wo schon die Schulbuben den Kurszettel zu handhaben wissen, ist zugleich auch die Stadt der Beschnittenen, weshalb die Studenten die Circumcision commentmäßig betreiben, aber um die Nase herum was man auf akademisch Zerichmissenheit heißt, worauf dann, wenn sie eine Kanzel betreten sollen, die Zerichmissenheit folgt. Uebrigens sind auch an der Universität nicht das ganze Jahr Ferien, sondern hie und da werden Kollegien gelesen, sofern die Professoren nicht invalid oder auf der Hochzeitsreise sind. Aber Basel oder Bagenburg ist ja reich genug und kann bezahlen und weiß sich immer wieder zu helfen, fintemal die Metallharmonie seine liebste Musik ist, an der nicht nur die Millionäre, sondern auch die Decimillionäre ihre Freude haben. —

Man thut aber auch viel für die Bildung. Den Handwerksburschen hält man Vorträge über die Nibelungen und für die Hunde ist an den Stragenecken Closetpapier mit sinreichen Sprüchlein aufgehängt. Schon den kleinsten Kindern wird republikanischer Geist eingepfropft, indem man von einer Thronbesteigung redet, wo es sich gar nicht um dynastische, sondern um hygienische Zwecke handelt. Der Sitz der Herz- und Nierenprüfungskommission wird tröstlich Lohnhof genannt. Die Sporenstraße wurde abgerissen, weil die Sporenpete nun über alle Quartiere verteilt sind. Das Quartier, welches dem schönen grünen Wald die Hinterseite zukehrt, heißt nicht Kuhzunfts-, sondern Zukunftshügel. Im Schlachthaus will man eine Mlaublutimpfstation für Parvenis einrichten. Als Leichenwagen der Gefelligkeit sind die Flaschenbierwagen zu betrachten, denn seitdem diese vor jeder Türe halten, ist in den Wirtschaften so öde wie in einer Nachmittagspredigt.

Die Weissensteinbahn.

O Weissenstein! Verwaister Stein!
Man wird nun dich durchschienen?
Man spricht von dir Jahr aus, Jahr ein
Und spottend bald mit Mienen.
Neu-Solodurum — heißt es jetzt —
Erstrebe dich per Eisen.
Ist dieser Wurf zu allerlezt
Nun auch — der Stein der Weissen? -S-

Sepp: „Aber jehä gits denn Gmäändä ganz Hüfä, daß gad überbocket.“

Toni: „Säg, worom?“

Sepp: „Allä Hond müesmä verwörfä, was z'Bern obä för Gleser macht, b'hopet en Doktor Augusti. D'Referenderig chönn mä derawäg verzwingä, daß nommä z'lieb Untergschritä müesit z'lämä kratet werä.“

Toni: „Poß Strohl. Mä will das Ding agattigä bis denä Herrä verklädet.“

Sepp: „Denn chonts halt drof a, wer's länger prestieri, allewilligs a d'Gmäände laufä, seb het ä Naja.“

Toni: „Onds z'letschepots chäms däzue, daß mä wör fingä: „O du lieber Augusti.““

Sepp: „Ond All's ist hy! — globes bi gopp au.“

An den Bischof von Chur.

Wir kommen in des Teufels Küche,
Denn die Religion geht in die Brüche;
Christliche Liebe, Frömmigkeit
Und Sanftmut sind uns jetzt so weit.
Sei still, erfunden in der Chat
Hat man schon den Gluchapparat.

Fürchterliche Drohungen.

A.: „Sie haben heute wohl noch keine Stockzähne geschluckt, was?“

B.: „Wenn Sie mir so kommen, so nummerieren Sie schleunigst Ihre Knochen!“

A.: „Und Sie können mir die Adresskarte geben, damit man nachher weiß, wo Ihren Kadaver hinschleppen!“

„Hören Sie die Musik?“

„Wer spielt denn da?“

„Die „Philharmonie.““

„Aber ohne viel Harmonie.“